

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

16.11.1881 (No. 137)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936683](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936683)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementpreis:  
Vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Wittmann.

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpu-  
selle 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoucen- Expedition in Ol-  
denburg

Nr. 137.

Oldenburg, Mittwoch, den 16. November.

1881.

## Tagesbericht.

Das Unwohlsein des **Kaisers**, eine leichte Verdauungs-  
Störung, war an sich so unerheblich, daß der Kaiser seine  
Thätigkeit nach keiner Richtung hin zu unterbrechen brauchte.  
Dagegen hat die schwere Erkrankung des Großherzogs von  
Baden den Kaiser tief erschüttert und angegriffen. Seine  
Majestät empfängt wiederholt des Tages direkte Depeschen; die  
letzten, welche eingegangen, lauten günstiger, obgleich die  
ernstesten Besorgnisse noch nicht zerstreut sind. Der Kronprinz,  
der an das Krankenbett seines Schwagers geeilt ist, wird  
spätestens am Mittwoch in Berlin zurück erwartet.

Der **Reichskanzler Fürst Bismarck** ist Sonn-  
abend Abend 6 Uhr 5 Minuten mit dem fahrplanmäßigen  
Zuge von **Varzin** kommend wohlbehalten in Berlin wieder  
eingetroffen. Auf dem Stettiner Bahnhof hatten sich zum  
Empfange der jüngste Sohn des Reichskanzlers, Graf Wilhelm,  
und der Schwiegermutter, Legationsrath Graf Kuno zu Rantzau,  
eingefunden. Die Polizei war nicht so zahlreich wie sonst zu  
gehehen pflegt, erschienen, und hatte auch keine Abperrungs-  
maßregeln getroffen, so daß das zahlreich anwesende Publikum  
ganz ungehindert eintreten konnte. Die Kaiserzimmer waren  
geöffnet und erleuchtet und der Bahnhofsvorsteher Herr  
Hennicke in großer Uniform anwesend. Nachdem der Zug,  
in den der fürstliche Salomwagen eingestellt war, zum Stehen  
gebracht, betrat zuerst Fürst Bismarck, der einen einfachen  
Civilpaletot und den bekannten Schlapphut trug, den Perron.  
Er umarmte seinen Sohn Wilhelm, während Graf Kuno zu  
Rantzau seiner Schwiegermutter, der Fürstin, behülflich war,  
die hohen Stufen herab auf den Perron zu steigen. Zuletzt  
kam Graf Herbert und dann begab sich die ganze fürst-  
liche Familie, der Fürst lebhaft nach allen Seiten hin dem  
grüßenden Publikum dankend, durch die königlichen Empfangs-  
zimmer zu den bereitstehenden Equipagen, und fort ging es  
unter dem Hurrah der draußen harrenden Menschenmenge in  
das Reichskanzler-Palais.

Ueber die Modalitäten der **Reichstags-Gründung**  
wird erst durch die Conferenzen des Reichskanzlers mit dem  
Kaiser beschloffen werden, nebenbei wird auch dann erst eine  
Bestimmung über Form und Inhalt der Thronrede erfolgen, so  
daß Alles, was bisher darüber mitgeteilt worden, als leere  
Vermuthung bezeichnet werden kann.

Am Vorabend des Gründungsstages des Parlamentes und  
am Abend desselben treten die Fractionen zusammen, um sich  
zunächst über die **Präsidentenwahl** zu verständigen;  
Organisationsfragen werden vorläufig noch nicht zum Aus-  
trag gebracht. So weit sich die Dinge bis jetzt übersehen  
lassen, werden ohne besondere Verabredung die Nationalliberalen,

Secessionisten und der Fortschritt eine vereinigte Linke  
bilden, deren rechter Flügel, die Nationalliberalen, vorläufig  
schwerlich von den beiden anderen Gruppen in den Ab-  
stimmungen sich scheiden wird, das Weitere muß sich finden.  
Von einer Verschmelzung der Secessionisten und der Fort-  
schrittspartei ist vorläufig noch nicht die Rede. Ob die  
„Deutsche Reichspartei“, welche nahezu aufgelöst ist, in ihren  
Resten Anschluß an die Deutsch-Conservativen suchen wird  
bleibt abzuwarten.

Das „**Centrum**“, wir meinen die römisch-katholische  
Partei im Reichstage, welche von der Regierungs-Preffe so emsig  
umworben wird, bewahrt, das ist unumwunden einzuräumen,  
eine durchaus würdige Haltung, indem es erklärt, sich nicht  
ohne Weiteres laufen zu lassen. Wie weit es richtig ist, daß  
Fürst Bismarck um jeden Preis das Centrum für  
seine Pläne zu gewinnen sucht, wird abzuwarten bleiben.  
Verdenken kann man es den betreffenden Herren nicht, daß sie  
ihren Preis so hoch wie möglich stellen, sie verlangen nicht in  
langathmiger Weise „Schonung berechtigter Eigenthümlichkeiten“  
und dergleichen ähnlichen Kleinigkeiten, sondern einfach Auf-  
hebung der Maigesetze. Das ist ihr „Entweder-  
Oder“. Warten wir ab, wofür sich der Reichskanzler ent-  
scheiden wird.

Der deutsche **Reichstag** ist durch kaiserliche Ver-  
ordnung auf den 17. November nach Berlin einberufen worden.

Ueber das Befinden des **Großherzogs von Baden**  
wird aus Baden-Baden, Sonntag 13. November, Vormittags  
berichtet: Die letzte Nacht verlief günstiger; es stellte sich ein  
längerer, namentlich gegen Morgen ein erquickender Schlaf  
ein. Die Temperatur stieg nicht über 38,7 Grad, der Puls  
ist kräftiger bei mäßiger Frequenz, das Bewußtsein ist klar.  
Am Morgen trat ein wohlthuender Schweiß ein. Das ge-  
samte Befinden macht einen befriedigenden Eindruck. —  
Seine kaiserlich königliche Hoheit der Kronprinz, sowie der  
Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden sind heute  
Nacht hier eingetroffen.

Der **Kanzlerkreiß** beschäftigt alle Blätter; die ver-  
schiedenartigsten Gerüchte werden mit derselben in Verbindung  
gebracht. Man will sogar von einer tiefgehenden Meinungs-  
verschiedenheit zwischen dem Kronprinzen und dem Reichskanzler  
wissen, die sich auf die Wirthschaftspolitik beziehen soll; in-  
dessen trägt dieses Gerücht den Stempel der Unwahrscheinlichkeit  
sehr deutlich an der Stirn. Eklärlich wäre die Absicht des  
Fürsten Bismarck, zurückzutreten, eigentlich nur im Hinblick  
auf den Ausfall der Wahlen.

Wie das „Deutsche Tageblatt“ meldet, habe der Reichs-  
kanzler in einer früheren Unterredung mit dem Kaiser als

seinen eventuellen Nachfolger den Feldmarschall von Man-  
teuffel genannt.

Den Reichshaltsetat zufolge hat das Reich zur Vertretung  
im Auslande 27 Gesandtschaften, 12 General-  
konsulate, 37 Konsulate und 5 Bizekonsulate. Diese Vertretung  
erheischt einen Kostenaufwand von 2,619,500 Mark.

Es wird als feststehend bezeichnet, daß bis zur Wahl  
des Präsidiums als Alterspräsident im Reichstage der Abge-  
ordnete für Remel-Hendekrug, Generalfeldmarschall Graf  
Moltke, fungieren wird.

Mit völliger Bestimmtheit verlautet jetzt, daß das Ta-  
baksmonopol und damit das Altersvorsorgungs-Projekt  
auf unbestimmte Zeit verlagert werden sollen.

In den Etat des Schatzamtes sind 85,000 Mark für die  
an die Mitglieder des deutschen Volkswirtschaftsraths  
zu zahlenden Tagelöhner eingestellt; der Posten ist bekanntlich  
in der letzten Session des Reichstags abgelehnt worden.

Die Agitation auf Einführung obligatorischer  
Zuwendungen wird lebhaft fortgesetzt. Dem Bundesrath  
gehen fortwährend Eingaben dieser Richtung zu, vielfach mit  
dem Bemerken, daß auch an das preussische Abgeordnetenhaus  
ähnliche Gesuche gerichtet werden sollten.

Soviel bis jetzt bekannt, wird der Etat des Reichsjustiz-  
amtes keine Forderung für den Bau eines Reichsge-  
richtsgebäudes in Leipzig enthalten.

Der Großherzog von Baden hat für die Dauer  
seiner durch Krankheit verurtheilten Behinderung seine Stell-  
vertretung in den Regierungsgeschäften dem Erbgroßherzog,  
der von Potsdam in Karlsruhe eingetroffen ist, übertragen.

**England.** Unter den Eisenbahnbediensteten herrscht ge-  
genwärtig eine lebhafte Bewegung, welche sich eine gesetzliche  
Beschränkung der Arbeitszeit auf neun Stunden  
zum Ziele setzt. Auf der letzten Versammlung des Zentralaus-  
schusses des Vereins der Eisenbahngestellten wurde beschloffen,  
die Besteuerung eines Tagelöhners von jedem Angestellten nunmehr  
durchzuführen, damit im Falle einer Arbeitseinstellung Gelder  
zur Unterstützung der Streikenden vorhanden sein möchten.

**Italien.** Im Vatikan wird am 20. d. Mts. ein Kon-  
sistorium abgehalten werden, in welchem der Papi neue  
Kardinäle ernennen wird. Auch der seines Amtes ent-  
setzte Erzbischof Meiners wird, wie es heißt, den  
Purpur erhalten und vollständig nach Rom überiedeln.

Papst Leo soll dem Bischof von Nancy auf dessen  
Rath, Rom nicht zu verlassen, wörtlich erwidert haben: „Ich  
wünsche meinerseits nichts Besseres, als zu bleiben, aber wenn  
die Beleidigungen und Drohungen gegen meine Person sich  
verschärfen, werde ich wohl einen Entschluß fassen müssen.“

## Leidenschaftliche Herzen.

Novelle

von  
Peter Conradin.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Er schloß die Thür wieder und ging bedächtigen Schrittes  
in den großen, schönen, dem Hause gegenüberliegenden Garten,  
während er aus seiner Pfeife bei jedem Schritt ein blaues  
Rauchwölkchen emporsteigen ließ. Im Garten setzte er auf die-  
selbe Weise seinen Spaziergang fort und labte abwechselnd seine  
Augen an dem saftigen Grün des Grases, welches einen Theil  
des Gartens bedeckte, oder an der Blüthenpracht der rustigen  
Rosen. Doch bald verlangte die Natur und das vorgerückte  
Alter ihr Recht von dem Spaziergänger. Er näherte sich der  
in der Mitte des Gartens stehenden Gaisblattlaube und nahm  
in derselben auf einer bequem angebrachten Ruhebank Platz.  
Die Rauchwölkchen stiegen jetzt immer seltener aus der Pfeife  
empor und der Freiherr ruhte bald in den Armen eines sanften  
Schlummeres.

Eine Stunde mochte wohl der Freiherr geruht haben, als  
sich die Thür des Hauses wieder öffnete und ein unvergleichlich  
liebliches Mädchen aus der Wohnung in's Freie trat. Aus  
dem rothigen, kaum achtzehn Jahre verrathenden Antlitz strahlten  
ein paar wundervolle blaue Schelmenäuglein munter in die Welt,  
eine Fülle blonder Locken ringelte sich vom Scheitel, den ein  
weißer Strohhut bedeckte, auf Nacken und Schultern hinab und  
ein weißes Gewand, mit blauen Schleifen verziert, verrieth ihre  
schönen Körperformen. Das Fräulein brachte mit geschickter  
Hand ihrem Vater, dem Freiherrn von Schönheim, den stark  
duftenden Mokkatrank, eine Liebesmäh, der sich die junge Dame  
gern unterzog, obgleich genug Diensthoten im Hause waren.  
Doch fast wäre sie unterwegs verunglückt. Ein Schwarm nied-

licher Tauben hatte vom nahen Dache herab ihre Pflögerin er-  
blickt und flatterte nun, Brosamen heischend, um das Haupt des  
Mädchens. Ihre Lieblingstaube nahm sich sogar die Freiheit  
und setzte sich auf den Hut ihrer Herrin, wobei derselbe auf  
eine komische Art in den Nacken zu sitzen kam. Der kleine  
Rosenmund des Fräuleins öffnete sich jetzt lächelnd und sie schalt  
mit lieblicher, scherzender Stimme ihre Lieblinge und scheuchte  
sie mit einer vorsichtigen Armabewegung hinweg. Leichten Fußes  
wandelte sie nun in den Garten und fand den Vater schlafend  
in der Laube. Lächelnd setzte sie den Kaffee auf den Tisch in  
der Mitte der Laube und näherte sich leise und schelmisch dem  
Vater. Sie drückte ihm einen herzhaften Kuß auf die Wangen  
und verberg sich dann im nahen Winkel. Der Freiherr er-  
wachte und rieb sich die Augen. Das Mädchen hatte das Er-  
wachen des Vaters bemerkt und verrieth ihre Anwesenheit durch  
halblautes Lächeln.

„Dacht' ich mir's doch!“ rief lächelnd der gutmüthige Frei-  
herr, „mein Schelmröschchen hat mir wieder einen Streich gespielt,“  
und bei diesen Worten zog er die laut lachende Tochter aus  
ihrem Versteck hervor.

„Wenn aber der Kaffee kalt geworden wäre,“ entgegnete  
sie dem Vater mit komischem Ernst, „so hättest Du mich gewiß  
auch ausgescholten.“

„Bei dieser Sonnenhitze erstarrt der Kaffee nicht gleich zu  
Eis,“ erwiderte spöttelnd der Freiherr.

„Du hast aber auch schon über Dein Stündchen geschlafen,“  
tröstete sie ihn.

„Nun,“ sagte er lächelnd, wenn die Sachen so stehen, so  
soll Dir Schelm noch einmal verziehen sein.“

Die liebliche Rosa wußte ihrem Vater nach der anmüthigen  
Szene im Garten die Erlaubniß zu entlocken, allein einen Spa-  
ziergang durch die Felder und nach dem nahen Wäldchen machen  
zu dürfen. Gern gewährte ihr der Freiherr diesen Wunsch,  
wußte er doch, daß das reine Gemüth seiner Tochter diese nichts

Unschickliches begehen ließ und keine Gefahr dem von allen Be-  
wohnern Schönhains gekanntem und verehrten Fräulein drohte.

Froh der erhaltenen Erlaubniß verließ Rosa das Haus  
und nahm ihren Weg durch den Garten. Ein prächtiger  
Schmetterling flog tänzelnd an ihr vorüber. Gleich hüpfte sie  
nach, um ihn zu fangen. Der Schmetterling setzte sich auf eine  
Blüthe nieder und Rosa schlich sich heran. Schon hatte sie  
die Hand nach ihm ausgestreckt, da zog sie dieselbe hastig zurück  
und der erschreckte Schmetterling flog davon. „Ich bin ja auch  
ein Schmetterling wie Du,“ rief sie lächelnd dem Fliehenden  
nach, „und wollte die Grausamkeit begehen und Dich einfangen.“

Noch fröhlicher als bisher setzte nun Rosa ihren Spazier-  
gang fort. Hinter dem Garten nahm die freie Feldflur des  
Dorfes ihren Anfang. Goldene Aehrenfelder, welche vom lei-  
festen Windhauch geschüttelt, beständig auf- und abwogten, und  
bunte Kleefelder und einzelne grüne Matten labten Auge und  
Seele und zeugten von der Güte der Natur und dem Fleiße  
der Menschen.

Nahendes Pferdegetrappel zog jetzt Rosa's Aufmerksamkeit  
auf sich, sie wandte sich um und erkannte in dem Reiter den  
jungen Baron von Vaben, welcher bei seiner Mutter, der  
Baronesse von Vaben, die in der Nähe von Schönheim ein  
ansehnliches Gut nebst Schloß besaß, zu Besuch war. An die  
schöne Spaziergängerin herankommend, ließ der Baron seinen  
Napfen in Schritt gehen und grüßte freundlich. Rosa dankte  
mit anmüthiger Verbeugung und erkundigte sich, da sie mit der  
Familie des Barons befreundet war, angelegentlich nach dem  
Befinden der Baronesse von Vaben und ihrer Tochter. Als  
sie dies erfahren hatte, sagte sie scherzend: „Und wie geht es  
dem kleinen Findling, den ihre Frau Mutter und Fräulein  
Schwester auf ihrer letzten Reise im Eisenbahn-Coupe gefunden  
haben? Nicht wahr,“ scherzte sie, „das niedliche Knäblein macht  
Ihnen auch viel Vergnügen?“ Ein scharfer Beobachter hätte  
bei diesen Worten ein leichtes Erröthen des Grafen bemerken

**Rußland.** In den nächsten Tagen wird in Petersburg abermals ein umfassender **Militärprozess** seinen Anfang nehmen. Wie verlautet, werden 24 Personen, die der Verübung von Staatsverbrechen und der Missethat an der Katastrophe vom 13. März angeklagt sind, vor Gericht erscheinen. Weitere 16 Personen, auf welche sich die Untersuchung ebenfalls erstreckt, sind von der Anklage befreit worden.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, 15. November.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** nebst Gefolge sind am Sonnabend Abend 10 Uhr mittelst Extrazugs von den am Freitag und Sonnabend in Upjever stattgefundenen Treibjagden nach Oldenburg zurückgekehrt.

Unsere **Erbgroßherzogliche Familie**, welche sich der vollsten Gesundheit erfreut, gedenkt anfangs nächsten Monats hier wieder einzutreffen.

Das **Erbgroßherzogliche Paar** wird, wie uns weiter mitgeteilt wird, wohl den ganzen Winter in Holstein verweilen. Der Zustand der Erbgroßherzogin, der eine zeitlang zu ernstlichen Befürchtungen Anlaß gab, hat sich jetzt Gott sei Dank wieder gebessert, und soll sie sich mit der kleinen Prinzessin den Umständen nach recht wohl befinden. Auch das Leiden des Erbgroßherzogs ist seit der durch Prof. Langenbeck vollzogenen Operation gehoben, und ist dadurch unterm allverehrten Fürstenhause und dem ganzen Oldenburger Lande eine schwere Sorge genommen worden.

Die **Herzogin Therese** von Leuchtenberg, Tochter des in Petersburg verstorbenen Herzogs Peter von Oldenburg, und Gemahl sind vorgestern, Sonntag, durch die Geburt eines Sohnes hocherfreut worden.

Der Vicepräsident des Landtags des Großherzogthums Oldenburg, Herr Gutsbesitzer **Ahlhorn** zu Jade, ist gestern bei der Stichwahl im zweiten hannoverschen Wahlkreis (Aurich) mit überwiegender Majorität zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

**Großherzogliches Theater.** Mit aufgehobenem Abonnement fand gestern vor fast anderthalbem Hause (nur die Balkon-Plätze waren nicht ganz besetzt) eine Vorstellung statt, die bereits des Nachmittags ihren Anfang nahm, um den Landbewohnern Gelegenheit zu geben, dieselbe besuchen zu können, ohne hier übernachten zu müssen. Der Besuch von Auswärts war denn auch ein sehr reger. **Rafte, Berner u. s. w.** waren besonders zahlreich vertreten. Zur Aufführung gelangte 1. „Festspiel“, Dichtung von Reinhard Rosen, 2. „Unser Otto“, Pöffe mit Gesang in 4 Aufzügen von Mannstadt, Musik von Steffens. — Ueber das „Festspiel“ mit seinem prachtvollen Schlußtableau hörte man nur eine anerkennende Stimme, dagegen über die einer Hofbühne feineswegs würdigen Pöffe „Unser Otto“ auch nur eine Stimme des Tadels. In der größeren Pause nach dem 2. Acte schon konnte man im Theater-Restaurant vielseitig ausgesprochen hören, daß die Landbewohner keine Ursache hätten, unser neues Theater wieder zu besuchen und sich besondere Unkosten zu machen, wenn die Theater-Direktion ihnen nichts Besseres bieten wolle, als eine Angel-Tangel-Pöffe wie „Unser Otto“. Wir können uns diesem Urtheile nur anschließen und begreifen in der That nicht, wie man sich solch dummes Zeug überhaupt auf unsere Bühne hat bringen mögen. Aber den Landbewohnern sogar, die erst allerlei Zeit- und Geldopfer darbringen müssen, um einer Theatervorstellung beiwohnen zu können, ein solches albernes Stück zu bieten, das begreife, wer kann! —

Während der am vorigen Freitag und Sonnabend in Upjever stattgefundenen **Treibjagden** wurden erlegt: 2 Rehe, 22 Fische und 18 Hasen.

In den Bürgergesellschaftskreisen fällt es auf, daß ein zu 7 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilter **Polizeioffizial** noch immer weiter functionirt. Ist jene Strafe noch nicht rechtskräftig geworden, so müßte der Betreffende doch selbstverständlich zunächst seines Postens entbunden werden. Oder denkt unsere städtische Polizeibehörde in dem beregten Falle anders als die Bürgerchaft? Dann darf erwartet werden, daß sich irgend ein Mitglied unseres Stadtraths in einer der nächsten Sitzungen der hier fraglichen Angelegenheit annimmt.

In Rücksicht auf die in diesem Monate stattfindenden **Neuwahlen zum Stadtrath** wird ehestens eine allgemeine Bürgerversammlung einberufen werden, welcher geeignete Persönlichkeiten vorgeschlagen werden sollen. Sicher wird diese Versammlung auf eine rege Theilnahme rechnen können.

Obgleich der hiesige Stadtmagistrat sich alle nur erdenkliche Mühe giebt, etwaige Mängel unserer Stadt zu beseitigen, so können wir dennoch nicht umhin, zu sagen, daß noch an vielen Ecken und Enden Oldenburgs Verbesserungen vorzunehmen sein dürften. Dieses gilt hauptsächlich von der in diesem Blatte kürzlich schon einmal erwähnten **Milchstraße**, die, eine Zweigstraße der Lindenstraße, diese letztere mit der Donnerichwerstraße verbindet. Trotz des regen Verkehrs, der hier herrscht, hat die Stadt sich noch nicht veranlaßt gesehen, diese Straße pflastern zu lassen und somit Fuhrwerken eine leichtere Passage zu verschaffen. Wenn nicht einmal Fußgänger die Fahrstraße nach einem Regenschauer passieren können, ohne sich bis an die Knie zu beschmutzen, was soll dann aus Fuhrwerken werden, die wegen ihrer Schwere doch jedenfalls bis an die Arme einsinken und infolgedessen sich nur mit großen Anstrengungen von Seiten der Pferde fortbewegen können?! Hoffentlich wird sich der Stadtmagistrat durch diesen kleinen Artikel benagen fühlen, zu erwägen, ob es nicht möglich sei, den oben ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen.

Seit lange sind die Zeitungen aller Parteien und Schattirungen wieder einmal eing, und zwar darin, daß sie sammt und sonders nicht an den **Rücktritt** des Fürsten Bismarck glauben und den großen Verdiensten des Kanzlers um die äußere Politik nicht allein Deutschlands, sondern auch in mancher Hinsicht ganz Europas, vollste Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nur bezüglich seiner inneren Politik, besonders seit 1877, gehen die Meinungen wieder weit auseinander. Es ist aber ein gutes Zeichen, daß viele Blätter, welche dieselbe mißbilligen, die Hoffnung aussprechen, daß sich noch Alles zum Guten wenden könne. Ueberhaupt ist mit Freuden wahrzunehmen, daß der Geist der Veröhnlichkeit mehr und mehr in den Gemüthern Platz greift; denn damit kommt man unter allen Umständen weiter als mit Krieg und Kriegsgeschrei. Es ist deshalb noch gar nicht nöthig, daß man die Oppositionsflinte ganz und gar ins Korn wirft, nur darf man kein Oppositionsmann aus Princip sein und das Kind mit dem Bade ausschütten. Kritik muß bleiben, sie ist der Prüfstein aller Dinge und es giebt immer Dinge, die diesem Prüfstein unterworfen werden müssen. Es giebt sogar Dinge, die man unter allen Umständen verurtheilen muß, wie z. B. augenblicklich das Verfahren der Conservativen bei den Stichwahlen. Jetzt machen nämlich in einigen Theilen Deutschlands die Conservativen mit den Socialdemokraten gemeinsame Sache, so daß sie vielleicht mehr Sitze im Reichstage einnehmen werden als je, während doch die Parole vor längerer Zeit lautete, es dürften gar keine Socialdemokraten mehr in den Reichstag. Das geht denn doch, wie man zu sagen pflegt, über die Hutchnur! — Wie man hört, wird der Kaiser in Person den Reichstag eröffnen. Der Reichszkanzler, Fürst Bismarck, wird ihm die Thronrede überreichen. Man darf auf diese Eröffnung im höchsten Grade gespannt sein.

Am Sonnabend Abend wurde auf der Strecke zwischen **Badbergen** und **Bersenbrück** vom Zuge Nr. 67 in der Nähe des Wärterpostens 18 **ein Gespann überfahren**. Ein Landmann wollte nämlich mit seinem mit 2 Pferden bespannten Wagen den Bahndamm überfahren und

als er die eine Barriere passirt hatte und sich auf dem Bahndörper befand, wurden (durch eine auf der Osnabrücker Strecke übliche mechanische Vorrichtung) beide Barrieren geschlossen, so daß er weder rückwärts noch vorwärts konnte, während auch schon der Zug heranbrauste. Ein Pferd wurde von den Buffern durchbohrt und noch eine Strecke mit fortgeschleppt, bis der Zug zum Stehen kam; das andere Pferd war unter die Maschine gekommen und von derselben förmlich aufgerollt worden. Der Wagen erhielt fast keine Beschädigungen und glücklicherweise auch der Wagenführer nicht.

Der Herr Seminar-Musiklehrer **Sattler** hieselbst wird am 1. April des nächsten Jahres mit dem Titel „Musikdirector“ in Pension treten. Als seinen Nachfolger hört man den Realschullehrer Herrn **Engelbart**, bekanntlich einer unserer ersten Klavierspieler und auch sonst musikalisch sehr tüchtig, nennen. Bestätigt sich diese Nachricht, so kann man unserm Seminar zu einer solch tüchtigen Lehrkraft nur Glück wünschen.

(Eingefandt.) **Zur Stadtrathswahl.** In Veranlassung des Artikels in Nr. 136 „Zur Stadtrathswahl“, soweit derselbe die ins Wasser gefallenene Henoch'sche Projecte erwähnt, ist darauf aufmerksam zu machen, daß der Stadtrath im Jahre 1878 sich in vollster Uebereinstimmung mit Herrn L's jetziger Auffassung befunden hat, indem es hauptsächlich die Entwässerung Oldenburgs betraf, als man noch mit Henoch verhandelte. Man wird sich erinnern, daß für diese Entwässerung die Stadt in fünf Districte getheilt werden sollte, und daß die Gesamtkosten dieser Entwässerung zu etwa 400 000 Mk. veranschlagt wurden. Auch ist den damaligen Verhandlungen die weiteste Publicität geworden, weil die Sache für Oldenburg von der größten Wichtigkeit ist; „denn wir sitzen im Herbst und Frühling bis über die Ohren im Wasser“, sagt Herr L. Die Frage, wie Oldenburg zu entwässern ist, wird nicht eher von der Tagesordnung verschwinden, als bis tadellose Projecte aufgestellt und dann die ewig fatale „Geldbewilligung“ gezeichnet sein wird.

(Eingefandt.) Jeden Morgen um 6 Uhr fährt in der **Donnerichwerstraße** ein von einem Nachwächter dirigirter Brodwagen, statt die Fahrstraße zu benutzen, regelmäßig auf dem Trottoir, welches bekanntlich um diese Zeit dort von sehr vielen zur Stadt gehenden Arbeitern benützt wird. Daß nun jener Wagen für die Passanten lästig und störend ist, wird nicht bestritten werden können, und dürfte es daher Sache der Polizei sein, dem gerügten Uebelstand abzuhelfen, oder es müßte denn schon das Fahren auf den Trottoiren in der frühen Morgenzeit überhaupt gestattet sein, was uns aber unbekannt ist. K.

(Eingefandt.) **Anfrage.** Ist es, mit Rücksicht auf die in letzter Zeit mehrfach vorgekommenen Ueberfälle durch Messer- und andere Helben und bei der immer mehr zunehmenden Unsicherheit zum Schutze seiner eigenen Person gestattet, einen **Revolver** bei sich zu führen? Um Antwort von competenten Seite wird gebeten.

**Rafte**, 13. Novbr. Heute fand hier in Kapers Wirthshaus eine sehr stark besuchte Versammlung der hiesigen Abtheilung der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft statt, in welcher die Herren Professor **Petersen** und General-Secretär von **Mendel** aus Oldenburg Vorträge hielten. Ausführliches über diese interessante Versammlung in nächster Nummer.

**Rafte**, 14. Novbr. Am Freitag, den 18. d. Mts., findet hier die Gemeinderaths-Wahl statt. Es ist nun bereits von einer Seite eine Liste entworfen und in Circulation gesetzt, in der Candidaten zur Wahl empfohlen werden. Diese Liste stößt aber hier im Orte theilweise auf bedeutenden Widerstand. Man macht derselben, und mit Recht, den Vorwurf, daß das bäuerliche Element denn doch in gar zu starker Weise dominire, während der Stand der Gewerbetreibenden, Kaufleute,

können, aber Rosa war zu arglos, um solche Beobachtungen zu machen.

„Freilich bereitet der kleine Schelm mir auch manchen Spaß,“ erwiderte der Graf, „aber am meisten machen sich meine Mutter und Schwester mit ihm zu schaffen. Die Amme, welche sie für ihn halten, muß ihn den Tag über mehrere Male zu meiner Mutter und Schwester in das Zimmer bringen und dann hat er sich der ausgezeichnetsten Liebkosungen und Zärtlichkeiten von dieser Seite zu erfreuen. Gestern hat mir meine Mutter unumwunden in's Gesicht gesagt, der kleine Knabe sähe beinahe so aus wie ich in meiner frühesten Jugend.“

„Und er hat auch wirklich solche Augen wie Sie,“ erwiderte unbefangen Rosa.

„Meine Mutter und Schwester behaupten es auch, obwohl ich ihnen nicht beistimmen kann,“ entgegnete der Baron.

„Den armen kleinen Knaben,“ fuhr Rosa mittheilhaft fort, „haben seine Eltern auf so hartherzige Weise verlassen, er ist aber Gott sei Dank in die besten Hände gefallen.“ Bei diesen zarten Worten Rosa's wurde der Baron purpurroth, doch verbarg er diese Röthe, indem er sich wie unwillkürlich nach dem prächtigen Halse seines Nappeu beugte. Er suchte jetzt das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu lenken.

„Rosa,“ sagte er, „in den zwei Jahren, wo ich Sie nicht gesehen habe, hat sich Ihre Schönheit in einem solchen Maße entfaltet, daß sich die Götterkönigin drüben am Rhein vor Ihnen verbergen muß. Jetzt begreife ich auch vollständig die Begeisterung der Herren, welche Sie im vorigen Monate im Bade L. gesehen haben.“

„Die Herren lieben es immer,“ erwiderte Rosa mit einem leisen Anfluge von Unwillen, „jedem jungen Mädchen die herrlichsten Lobeserhebungen zu sagen, um sich dann im Geheimen darüber lustig zu machen.“

„Nein, nein,“ betheuerte der Baron, „Ihnen wird Jedermann das Zeugniß einer seltenen Schönheit geben. Sie waren aber schon in frühesten Jugend ein allerliebtestes Mädchen.

Ich kann mich noch recht gut auf das kleine Köschchen besinnen, welches mit meiner Schwester und mit mir in unserer Kindheit gespielt hat.“

„Ich erinnere mich Ihrer auch noch ein wenig,“ entgegnete freundlich das Fräulein, „aber Sie kamen bald fort in die Stadt, da Sie um einige Jahre älter als wir Mädchen waren.“

Während des Gesprächs waren die Beiden an den Rand des Laubwaldes gekommen, der hier das Hügelland bedeckte. „Wir müssen nun scheiden,“ sagte Rosa, „ich möchte noch einen kleinen Spaziergang im Schatten der Eichen und Buchen machen.“

„Es thut mir auch leid, daß ich Sie nicht weiter begleiten kann,“ antwortete der Baron, „ich habe Geschäfte drüben im Rennthale und muß mich beeilen, da ich sobald als möglich wieder bei meiner Mutter sein will.“

Mit ehrerbietigem Gruße verabschiedeten sich der Baron bei Rosa, nahm noch deren Gruße an seine Mutter und Schwester in Empfang und sprengte davon. Rosa schlug einen schmalen Fußsteig ein, der in den Wald führte. Wie ein munteres Mädchen eilte sie bald da, bald dort hin und pflückte Blumen und handelte zu einem zierlichen Strauße.

Nach kurzer Zeit war sie auf dem baumlosen Gipfel des Berges angelangt und eine herrliche Aussicht bot sich ihren Augen dar. Sie sah jenseits des Berges herab in ein freundliches Thal, durchschnitten von einem Flüsschen, das unten im Thale die Fluren und Auen in Silberfäden durchzog. Die Höhen und Bergwände zu beiden Seiten des Thales waren mit Weinreben bekränzt und dicht an den Weinbergen sah man die weißen mit Schiefer bedeckten Häuser zweier schmuder Dörfer. Aus diesem Thale und auf dem auf dieser Seite wenig bedeckten Berge heraus führte ein Fußpfad gerade nach der Bergspitze, auf welcher Rosa stand. Diese strengte ihre blauen Augen an, und suchte Jemanden auf dem Pfade zu entdecken. Nachdem sie eine Weile Nachforschungen gehalten hatte, küßte sie seuf-

zend: „Meine Ahnung hat mich betrogen, was man hofft, das glaubt man gern.“

Sie ließ sich dann auf einer nahen Ruhebank nieder und hing melancholisch ihren Gedanken nach. Hatte sie doch gehofft sie würde dem Herrn von Buchenau begegnen, den sie mit aller Anschuld ihres jugendlichen Herzens liebte und der selbst Rosa's Liebe mit allem Jugendsfeuer erwiderte.

Rosa von Schönhain kannte den Herrn von Buchenau schon seit Jahren und hatte denselben nicht erst in dem Bade Orte S. kennen und lieben gelernt. Herr von Buchenau hatte sich mit großem Eifer und Talente den Naturwissenschaften gewidmet, war bereits zur ersten academischen Würde gelangt und suchte sich auf seinen häufigen Forschungsreisen noch diejenigen außerordentlichen Kenntnisse anzueignen, die ihm den Ruf eines Professors und Ehrenten vom Fach einbringen sollten. Unter diesen persönlichen Verhältnissen war der junge Gelehrte auf seinen Forschungsreisen nach dem Rheine gekommen und hatte den Freiherrn von Schönhain, sowie dessen Tochter Rosa kennen gelernt. Seit zwei Jahren verbrachte der Herr von Buchenau die Sommerzeit in dieser Rheingegend, allerdings nicht nur seiner Studien halber, sondern auch wegen des Fräulein Rosa von Schönhain, an welche er sein Herz verloren hatte und um deren Hand er den Freiherrn von Schönhain bitten wollte, wenn er den Professorenrang erhalten hatte, was dem Herrn von Buchenau bei seinen ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelingen mußte.

In ihre Gedanken versunken und hoffend und harrend blieb das Fräulein von Schönhain eine geraume Zeit auf der Bank sitzen, zuweilen überflog ihr Blick den Pfad bis in's Thal hinab, doch vergeblich, die Gestalt des geliebten Mannes wollte sich nicht zeigen. Rosa tröstete sich, daß der Herr von Buchenau auf seinen naturwissenschaftlichen Ausflügen wahrscheinlich in den nächsten Tagen nach Schönhain kommen werde, ihren Vater zu besuchen und trat mit eiligem Fuße die Rückreise an.

(Fortsetzung folgt.)

Wirthe, Handwerker so gut wie gar nicht berücksichtigt sei. Es liegt auf der Hand, daß die umliegenden Dörfer, Gauhäuser, Loy u. s. w., deren Einwohner mit verschwindenden Ausnahmen der Landwirtschaft obliegen, auch am vorteilhaftesten durch einen Landmann im Gemeinderath vertreten sind; ganz anders aber liegt die Sache in unserm Orte Rastede selbst. — Die überwiegende Mehrzahl der Einwohner besteht aus Angestellten, Geschäftsleuten, Kaufleuten, Wirthen, Handwerkern u. s. w., gegenüber einer verschwindend kleinen Anzahl von Landleuten; es bedarf daher gar keiner Frage, daß auch Leute dieser Berufsclassen im Gemeinderath vertreten sein müssen, und daß dieselben eher geeignet sind, das specielle Interesse unseres Ortes wahrzunehmen, als wie dies von speciell ländlichen Vertretern zu erwarten ist. Daß es in unserm Orte an solchen in jeder Beziehung tüchtigen, energischen und ehrenwerthen Leuten durchaus nicht mangelt, beweist die zu diesem Zwecke von anderer Seite entworfene neue Liste. Die Gesinnungsgenossen seien daher aufgefordert, diese Liste mit allen Kräften zu unterstützen und sich rege Mann für Mann an der Wahl zu betheiligen. Bedenke Jeder, daß der Ausfall der Wahlen für die Entwicklung unserer communalen Angelegenheiten von der größten Bedeutung sein kann und lasse sich Niemand abhalten, seiner Pflicht zu genügen.

**Rastede, 14. Novbr.** Mit der bei uns nun schon so lange ventilirten Frage betreffs einer Straßenbeleuchtung will es leider noch immer nicht recht vorwärts und setzt man jetzt keine ganze Hoffnung auf die am nächsten Freitag zu erwählenden neuen Gemeinderathsmglieder. Um übrigens in die jetzt bei den langen Winterabenden herrschende Dunkelheit möglichst bald etwas Licht zu bringen, haben sich bereits einige Hausbesitzer mit ihren Nachbarn dahin geeinigt, für eigene Rechnung einzelne Laternen anzuschaffen und dieselben während bestimmter Abendstunden brennen zu lassen. Diesen Fortschritt zum Bessern dürften viele Einwohner unseres Ortes gewiß mit Freuden begrüßen.

## Krieger- Zeitung.

### Neues Reglement für Verheirathung der Officiere.

§ 1. Unter Verlobung versteht man die Aushebung eines weiblichen Individuums durch einen Offizier, verbunden mit den nöthigen, an alle Officiere zu schickenden Meldungen, welche man Verlobungsanzeigen nennt. Um diesem für die Armee so wichtigen Actus eine mehr militärische Bedeutung zu geben, soll diese Aushebung vom Jahre 1882 an der Kreis-Commissionsmission mit übertragen werden.

§ 2. Der Aushebung folgt in der Regel die Einstellung in das stehende Heer, welche man Verheirathung nennt. Dieselbe darf frühestens in dem Kalenderjahre erfolgen, in welchem die etatmäßige Braut das vierzehnte Lebensjahr zurücklegt.

§ 3. Eine Verheirathung unter vierzehn Jahren nennt man ein Verbrechen.

§ 4. Mit der Verheirathung ist nicht nur die vorgeschriebene Caution der Braut, sondern auch die Liebe zu den vorgelegten Officiersdamen auf das Engste verbunden.

§ 5. Die etatmäßige Frau hat sich bei allen Commandeuren zu melden und durch Handschlag unweigerlichen Gehorsam in allen socialen Verhältnissen zu geloben.

§ 6. Verheirathete Officiere, welche ihrem Haushalte durch öfteren Genuß von Erbswürst und Feldzwieback, sowie durch das in den Kasernen übliche Uebereinanderlegen der Ehebetten einen sommernüchternen Anstrich zu verleihen wissen, sollen ganz besonders gute Qualificationsberichte erhalten.

§ 7. Will die etatmäßige Frau ihre Kleidungsstücke mit dem Regimentsstempel versehen lassen, so wird dies höheren Orts sehr gnädig vermerkt werden.

§ 8. Mann und Frau bilden eine Kotte und marschiren stets in Gleichtritt; für Richtung, Schrittlänge und Marschgeschwindigkeit gelten die Vorschriften des Exercierreglements. Nur unter besonderen „Umständen“ darf eine Schrittverkürzung eintreten.

§ 9. Die Umarmung kann entweder eine einarmige, oder zweiarmlige sein. Der Winkel, den hierbei Ober- und Unterarm zu bilden haben, ist um so kleiner je jünger, und um so größer, je älter das Ehepaar ist. Um der Gesundheit nachtheilige Quetschungen zu vermeiden, darf der Umarmungswinkel niemals weniger als 45 Grad betragen.

§ 10. Wie jedem Offizier, so muß besonders dem verheiratheten die Ehe als heilig und unantastbar gelten. Dieselbe wird am leichtesten durch den Besuch von Wein- und Bierstuben verlegt. Wird jedoch der Offizier beim Wandern vor versammeltem Publikum, vielleicht gar in Gegenwart seiner Frau, von seinem Vorgesetzten mit Grobheiten überschüttet, so darf er dies nicht im Entferntesten als eine Kränkung an seiner Ehre betrachten.

§ 11. Eine ganz besondere Sorgfalt ist auf die Regelung der Nachkommenschaft zu verwenden. Die Geburt des ersten Jungen hat ca. ein Jahr, die des zweiten ca. vier Jahre, die des dritten ca. acht Jahre, die des vierten ca. zwölf Jahre nach erfolgter Verheirathung zu erfolgen. Zwillinge dürfen nur in einem Schaltjahre geboren werden. Dieselben müssen von gleichem Gewicht und vollständig congruent sein.

§ 12. Man wird es höheren Orts gnädig vermerken, wenn der Geburtstag der Söhne mit dem des Landesvaters, der der Töchter mit dem der Landesmutter zusammenfällt.

§ 13. Als ein Subordinationsvergehen schwerster Art würde anzusehen sein, wenn ein Ehepaar sich erdreisten sollte, mehr oder wohlgebildete Kinder zu erzeugen, als ein ihm vorgelegtes. Dasselbe gilt auch für die geistigen Fähigkeiten der etatmäßigen Kinder.

§ 14. Die Bekleidung der etatmäßigen Säuglinge muß aus Uniformtuch gefertigt und selbstverständlich mit Regimentsstempel versehen sein. Beim Einbinden des Kindes finden

dieselben Vorschriften Anwendung, die für das Rollen des Mantels gelten, und wird deshalb ein solch eingebundenes Kind um so vorchriftsmäßiger aussehen, je mehr es einem gerollten Mantel gleicht.

§ 15. Da, wie aus vorstehenden Vorschriften erhellt, dem Kriegsministerium nichts ferner als Pedanterie liegt, so sieht es gern von den näheren Bestimmungen über die Beschaffenheit der Zulpe für die Säuglinge ab; doch dürfte eine gewisse Gleichmäßigkeit in Bezug auf Größe und Farbe der Zulpe innerhalb der Regimenter angezeigt sein. Ohne hierdurch den Intentionen des Herrn Regiments-Commandeure vorgehen zu wollen, empfehlen wir die Füllung der Zulpe mit dem geriebenen Commisbrot auf das Angelegentlichste.

§ 16. In jedem Regimente ist eine ältere Offiziersdame zu ernennen, welche die Ausführung der für die Kinder gegebenen Vorschriften auf das Strengste zu überwachen hat. Dieselbe führt das Prädikat Kinder-Commandeure. Sämmtliche Kinder eines Regiments bilden die Kinder-Division.

§ 17. Die Kinder-Commandeure hat mit der ihr unterstehenden Division wöchentlich mindestens einmal Appell abzuhalten. Um das Schreien der Kinder nach dem Takte der Trommel regeln zu können, ist hierzu immer ein Kinder-Divisionstambour zu commandiren. Die Kinder-Division ist hierbei in zwei Gliedern mit genauer Richtung und Notendruck rangirt; die Kinder der Stabsoffiziere marquiren die Zugführer. Kinder, welche zu wenig musikalisches Talent besitzen, oder böswillig sind, können mit einstündigem Nachschreien, oder durch festeres Rollen (Einbinden) bestraft werden.

### Vermischte Nachrichten.

In Mülhausen erlitt eine junge Dame **Brandwunden** an den Händen, indem sie mit ihren in Beuzin gewaschenen Handschuhen dem Licht zu nahe kam wodurch diese Feuer fingen. Sie war eben im Begriff, sich im vollen Staat zum Ball zu begeben, und es wäre sicher zu einem schrecklichen Unglück gekommen, wenn nicht auf das Geschrei der jungen Dame ihr Bruder rasch zur Hand gekommen wäre und die flammenden Handschuhe mit einem Tuch umhüllt hätte.

In Berlin wurden kürzlich von der Polizei 254 verschiedene **Waarenproben** angeliefert und einem Chemiker zur Untersuchung übergeben. Es fand sich dabei nicht weniger als der sechste Theil der Proben als verfälscht und verunreinigt. Butter erwies sich als Kunstbutter. Honig als Stärkejrup. Grüner Thee war gefärbt und mit fremden Blättern vermischt, Roggenmehl war in hohem Grade verdorben und im Uebermaß durch Weizenmehl verunreinigt. Kaffee war durch Kartoffel- und Weizenmehl gefälscht und trotzdem als rein verkauft. Schokoladen waren ebenfalls durch Kartoffel- und Getreidemehl gefälscht und als rein angepriesen. Pfeffer wurde sehr unrein, mit eisenhaltigem Thon vermischt befunden. Marisblüthenheute hatte Zusätze von geriebenen Semmeln. Selterswasser war aus unreinem Brunnenwasser hergestellt. Himbeersaft mit Zuchsin oder Carmin gefärbt und mit fogen. künstlichen Fruchtäther aus Fuselöl fabricirt. Cichorien und Gesundheitskaffee in bleichhaltigen Cuvoloppen verpackt u. s. w. u. s. w. Dabei erwähnt der Bericht, daß sehr viel schlechtes Mehl, sog. Auswuchsmehl der vorjährigen Mißernde sich im Verkehr befindet und namentlich Honig und Kunstbutter einer scharfen Controlle bedürfen. Schließlich giebt er die Versicherung, daß eine Verschärfung der Controlmaßregeln bevorstehe.

Auf dem Polizeikommissariate zu **Bockenheim** wurden im Laufe der letzten Tage **sechs Mütter und Stiefmütter** wegen schwerer Mißhandlung der ihrer Obhut anvertrauten Kinder zur Anzeige gebracht. Namentlich schwer waren die fortgesetzten Mißhandlungen einer Mutter, welche dieselbe an ihrem 2 1/2 jährigen Töchterchen begangen hatte. Sie wurde behufs Vernehmung aufs Revier geladen und benahm sich dort so ungeberdig und beleidigend gegen die Beamten, daß sie sich nicht allein wegen systematischer Mißhandlung eines Kindes, sondern auch wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten haben wird.

Die offizielle Nachweisung der Einkommensteuer von Seiten des Preussischen Finanzministeriums giebt folgende interessante Aufklärung über die **reichsten Leute** in Preußen: In der 67. Stufe, bei einem Einkommen von 2340000 bis einschließlich 2400000 Mk. und einem jährlichen Steuerfusse von 70200 Mk., gibt es nur eine Person und zwar im Regierungsbezirk Wiesbaden, den Freiherrn v. Rothschild in Frankfurt a. M., in der 68. Stufe mit 68400 Mk. Steuer ebenfalls eine Person im Regierungsbezirk Wiesbaden, wie man glaubt, den Bankier Erlanger in Frankfurt a. M. Es folgen sodann im Regierungsbezirk Düsseldorf Krupp mit 59400 Mk. (in der Gründerzeit war Herr Krupp dem Baron v. Rothschild „über“), eine Person 39600 Mk. im Regierungsbezirk Oppeln, v. Thiele-Winler, eine Person mit 34000 Mk. in Berlin, und zwar der jüngst verstorbene Kommerzienrath Heckmann, je eine Person mit 32400 Mk. Steuer in Berlin, v. Bleichröder, und im Regierungsbezirk Oppeln, Graf Henckel von Donnersmarck; je eine Person mit 36000 Mk. in Berlin, Vorsigische Erben, und Breslau; zwei Personen 27000 Mk.; eine Person mit 23400 Mk., im Regierungsbezirk Münster; eine Person mit 21600 Mk. in Berlin und drei Personen im Regierungsbezirk Köln (Frhr. v. Dppenheim, Graf Fürstenberg und Daniel) u.

### Briefkasten.

Herrn H. in D. Eine Kritik über die Dienstags-Vorstellung erwünscht; nur bitten wir, des beschränkten Raumes wegen, derselben keine zu große Ausdehnung geben zu wollen. Das Referat über die letzte Freitag-Vorstellung in nächster Nummer.

### Zur gef. Beachtung.

Abonnements auf den „Correspondent“, sowie Annoncen für denselben werden jederzeit entgegengenommen von Herrn Kaufmann **D. Köpfe**, Achternstraße Nr. 11.

Die Expedition.

### Großherzogliches Theater.

Am Donnerstag, den 17. November 1881:  
23. Abonnements-Vorstellung:

**Ein Lustspiel.**  
Lustspiel in 4 Acten von Benedix.

Am Freitag, den 18. November 1881:  
24. Abonnements-Vorstellung:

**Die Idealisten.**  
Schauspiel in 5 Aufzügen von G. zu Puttk.

Am Sonntag, den 20. November:  
25. Abonnements-Vorstellung:

**Heinrich IV. 1. Theil.**  
Historie in 5 Acten von Shakespeare.

### Kirchennachricht.

**Lambertikirche.**

Sonnabend, den 19. November:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Williams.  
Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

### Garnisonkirche.

Todtenfest, den 20. November:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.  
Kommunion (11 Uhr):

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 12. November 1881.		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25
40%	Oldenburgische Consols	100	101
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
40%	Stollhammer Anleihe	100	101
40%	Jeverische Anleihe	100	101
40%	Dammer Anleihe	100	101
40%	Wildehauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100	101
40%	Braker Seelachs-Anleihe	100	101
40%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100	101
40%	Landwirtschaftliche Central-Pfandbriefe	100	—
30%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Mart	150	151
50%	Cutin-Lübecker Prior.-Obligatanten	100,50	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1871.	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	89,10	89,65
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	—	—
40%	Preussische consolidirte Anleihe	100,60	101,15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.	—	—
40%	do. do. von 1878	—	94,95
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
40%	do. do. do.	99	100
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	—	102,05
40%	do. do. do.	96,70	97,25
5%	Körbisdorfer Prioritäten	102	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]	163	—
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
	(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.)	—	—
	Dsnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4%	119	—
	Zins von 1. Jan. 1881	—	100
	Oldenburger Eisengütten-Actien (Augusthehn)	—	—
	(4% Zins vom 1. Juli 1881)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.	—	—
	Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,10	168,90
	" " London " " 1 Pfr " "	20,355	20,455
	" " New-York für 1 Doll. " " "	4,20	4,26
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

### Anzeigen.

**Neue große und kleine weiße Bohnen,**  
sowie **grüne Erbsen** empfiehlt

**C. Helmerichs.**

**Neue türkische Pflaumen** empfiehlt

**C. Helmerichs.**

**Zwiebeln, Pfd. 10 Pfg.**

**C. Helmerichs.**

**Trockenen ammel. Speck**

**C. Helmerichs.**

**Plockwurst, Pfd. 1 Mt.,**

**Kochmettwurst, Pfd. 80 Pfg., bei**

**C. Helmerichs.**

**Pflaumen, Pfd. 30 Pfg., empfiehlt**

**C. Helmerichs.**

**Reinschmeckende Cafés, Pfd. 80, 90, 100,**

**110, 120, 130, 140 Pfg. empfiehlt**

**C. Helmerichs.**

**Honig** empfiehlt

**C. Helmerichs.**

**Hamburger Schmalz, billigt, bei**

**C. Helmerichs.**

**Oldenburg. Langestr. 81.**

## Struck's Hôtel.

Zur Abhaltung von Versammlungen, Gesellschaften, Kränzchen, Hochzeiten u. halte meinen Saal nebst hübscher Bühne zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen. Ein gutes Pianino steht zur Verfügung.

**Aug. Büsing.**

## Rastede.

Am 1. November d. J. übernahm ich die Wirthschaft und Handlung im Gasthause

### „Zum Grafen Anton Günther“

und halte mich einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum unter Zusicherung einer stets aufmerksamen und reellen Bedienung bestens empfohlen.

**F. W. Stührenberg.**

**Rastede.** Der bekannt gemachte Holzverkauf des Hausmanns **Bernh. Peters** zu Jabe im Dughorrit zu **Gristede** findet nicht am Dienstag, den 29., sondern am Montag, den 28. November d. J. statt.  
**C. Sagendorff, Auct.**

## Holzverkauf zu Lehmden.

**Rastede.** Der Hausmann **Hermann Meyer** zu **Lehmden** läßt am 25. November d. J., Mittags anfangend, in seinem olim Brandes Buid:

200 Eichen und Buchen, Schiffs-Bau- und Wagenholz,

öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen wozu einladet

**C. Sagendorff, Auct.**

## Holzverkauf zu Gristede.

**Rastede.** Gutsbesitzer **D. Ovie** zu **Gristede** läßt am Sonnabend, den 3. December d. J., Mittags anfangend, im sog. **Nordholz**:

150 Eichen, worunter schwere Stämme, zu Schiffs-, Bau- und Wagenholz geeignet, 100 Buchen und 50 Ellern zu Wagennaben und für Holzschuhmacher passend,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Das Holz steht von der Wiefelsteder Chaussee etwa 20 Minuten entfernt.

Käufer ladet ein

**C. Sagendorff, Auct.**

Empfehlen bei Bedarf

## Steinkohlen

in bester Waare.

**Wallriehs & Ahlers,**  
Nadorsterstraße.

Beste

## Knabbel-Kohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus

**C. A. Menke,**  
Haarenstr. 16.

## Café Herzog von Oldenburg.

(Ecke der Post- u. Mühlenstr.)

Empfehle mein

### Billard,

owie meine verschiedenen Wirthschaftsräume für kleinere und größere Gesellschaften.

u. **Restauration à la Carte** zu jeder Tageszeit.  
**H. O. Süersen.**

Soeben ist bei **Alban Horn** in Berlin S. W., Tempelhofer Berg 5, erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Deutscher Krieger Vereins- und Haus-Bibliothek.

I. Serie. — Heft 1. — Jeden Monat 1 Heft.

Inhalt des ersten Heftes:

1. **Wunster-Statut für Krieger-Vereine**, empfohlen von der königl. Preuß. Regierung. — 2. **Der Hansarzt**; die Krankheiten alphabetisch geordnet. — 3. **Die Wörder-Bai**, Erzählung von A. D. — 4. **Anleitung zur Darstellung lebender Bilder**. — 5. **Declamationen zu lebenden Bildern**: Abschied vom Liebchen; Abschied von der Frau; Bete zu Gott für den Vater; Im Bivat; Die barmherzigen Samariter. — 6. **Unserm Heldengreis, dem Deutschen Kaiser!** — 7. **Kleine Mittheilungen**: Versandt der Kartoffeln im Winter; das erste Frühjahrgemüse; Conservirung von Geschirr und Lederzeug; Milch und Kalkwasser; Frostbalsam; Flechwasser; Schmiere für Schuhwerk; Friction gegen Schlaflosigkeit; Verwerthung von Eierchaalen. — 8. **Humoristisches für den Stamms- und Familien-tisch**. — 9. **Briefkasten**. — 10. **Zwei Preis-Aufgaben**. — 11. **Subscribenten-Verzeichniß**. — 12. **Anzeigen**.  
Preis 50 Pfge.

In Partien, vom Herausgeber direct bezogen, billiger. Ein Theil des Reingewinnes fließt den Wittwen und Waisen ehemaliger Kameraden zu.

## St. Johanni - Bier,

auf der gegenwärtigen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Wilhelmshaven mit dem ersten Preise prämiirt, ist zu beziehen in Originalflaschen (32 St. pro 3 Mk.) von der hiesigen Niederlage

**Bahnhofstrasse 2.**

## C. Lange's Restauration,

Seiligengeiststraße 32, (Möbelmagazin).

Unterzeichneter hält dieses neu renovirte **Restaurant** und **Billard** einem geehrten Publikum bestens empfohlen. — Vorzügliche Biere. — Gute Getränke. — Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst  
Oldenburg, den 6. Novbr. 1881.

**C. Lange.**

## Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinenkasten, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

**A. C. Boschen,**  
Schüttingstraße Nr. 8.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

## Blumen-Laden

von

## Aug. Fischbeck,

Schüttingstraße 16, geöffnet von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr.

Große Auswahl von blühenden Blumen, Blattpflanzen, Bouquets und Kränzen von getrockneten Blumen, Perlkränzen, Trauerschleifen etc.

Anfertigung von Bouquets, Kränzen, überhaupt jedes Arrangement von frischen Blumen auf Bestellung in kürzester Zeit.

## W. Tebbenjohanns,

Oldenburg,

Markt 3,

hält sein großes Lager von

## Lampen

aller Art,

**Corf- und Kohlen-Kasten,**  
**Petroleum-Kochherden, Wasser-**  
**eimern, Theebrettern, Brodkörben,**  
**Vogelbauern,**

und aller sonstiger Blechwaaren in solider Arbeit  
bestens empfohlen.



## Aug. Harms,

### Punsch-Halle und Restauration,

Langestraße 87.

Lager und Verkauf von **Weinen, Liqueuren und Spirituosen** in  
Flaschen und en detail.

**Punsch, Grog, Limonade** in Gläsern à 15 Pfge.

**Limonade** von Arrac, Cognac, feinen Rum, Madeira  
à Glas 20 Pfge.

**Schnaps und Liqueure** in feinen Sorten à Glas 5 Pfge.

**Feinen Bittern** à Glas 10 Pfge.

## Das Uhrengeschäft

von

### Rud. Jäger,

Oldenburg, Nchternstraße Nr. 6,

empfeilt in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure**, sowie das Neueste und Beste in  
allen andern Uhren.